

"Widerstand"

Autor(en): **Stephan, Cora**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **94 (2014)**

Heft 1016

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-735877>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Widerstand»



Cora Stephan

ist Publizistin und Schriftstellerin. Von ihr zuletzt erschienen: «Angela Merkel: ein Irrtum» (Knaus, 2011) und der Roman «Erleuchtung» (List, 2012, unter dem Pseudonym Anne Chaplet).

«W»o Recht zu Unrecht wird, wird Widerstand zur Pflicht! Das in ungelenten Grossbuchstaben auf ein weisses Banner gesprüht. Dahinter ein Häuflein lachender Demonstranten. Studenten, engagiert protestierend. Widerstand – gegen Studiengebühren. Immer heiter, immer weiter: Widerstand ist machbar, Frau Nachbar! Und Widerstand ist eben, was jedes brave Kind tut, dem man früh beigebracht hat, dass «aufmüpfig» sein zur Charakterbildung beiträgt. Er gilt im Alltagskonsens als Pflichtprogramm: gegen die herrschende Ordnung, den Kapitalismus, die Konsumgesellschaft, gegen rechts sowieso, gegen das Böse allemal. Und überhaupt.

Die deutschen Grünen haben einst das «Gewaltmonopol des Staates» abschaffen wollen. Nicht unbedingt, weil sie Lynchjustiz den Vorzug gaben. Sondern weil sie, der Hitlerzeit eingedenk, Widerstand gegen die Obrigkeit zu den Menschenrechten zählen. Die Obrigkeit aber, immer verdächtig, war und ist kein Objekt der differenzierenden Betrachtung. Dabei ist das staatliche Monopol der Gewaltausübung am Ende des Mittelalters ein Sieg der Zivilisation gegen Selbstjustiz und die gewaltsame Anarchie der mittelalterlichen Familienfehden und Clankämpfe. Noch heute wäre eine Recht und Ordnung wahrende Instanz in Ländern wie Afghanistan u.a. ein Segen für die Menschheit. Und doch ist da etwas, das eine archaische Gefühlsebene anspricht, die nicht allein aus der Vergegenwärtigung einer Zeit entstammt, in der Widerstand bitter nötig und heldenhaft war. Ob der Platz Maidan heisst oder Tahrir: wenn sich Massen gegen ein Unrechtsregime versammeln, gerät das bürgerliche Publikum in Mitleidenschaft – ohne dass es auch nur eine blasse Ahnung hätte, ob das, was auf den gelungenen Widerstand folgt, die bessere Ordnung schafft. Manch heroischer Widerstand entpuppt sich als die gewalttätige Konkurrenz um die Macht und somit als der Teufel, der den Beelzebub austreibt. Eines, immerhin, ist gewiss: kaum ein Widerstand ist gefahrloser als der gegen Studiengebühren. ◀

«Pas devant les enfants!»



Gottlieb F. Höpli

war bis ins Jahr 2009 Chefredaktor des «St. Galler Tagblatts» und ist Präsident des Vereins Medienkritik Schweiz.

Das waren noch Zeiten, als Mama bei sich anbahnenden Konflikten oder sonstigen heissen Themen Papa anzischte: «Pas devant les enfants!» Will sagen: Heikles sollte bitte erst verhandelt werden, wenn die Kleinen schliefen. Das war einmal. Heute merken die Kinder dank Frühfranzösisch auf und haken natürlich gleich nach: «Was dürfen die Kinder nicht?»

Müssen die Eltern jetzt auf Englisch umstellen? Das wäre zumindest in den Kantonen der Ost- und Zentralschweiz grundfalsch, denn hier ist Englisch spätestens ab der dritten Klasse die erste Fremdsprache. Schon ab der fünften Klasse folgt auch hier Frühfranzösisch als die zweite. Jedenfalls nach der Zählung unserer Bildungsbürokratie.

Denn in Wirklichkeit ist die erste Fremdsprache unserer Deutschschweizer Kinder das Hochdeutsch, wie einst Friedrich Dürrenmatt mit Recht bekannte. Über den Erfolg im Erwerb dieser ersten Fremdsprache gehen die Meinungen bekanntlich ziemlich weit auseinander. Was viele Schweizer als gutes Hochdeutsch betrachten, ist für Deutsche immer noch «Schwizerdütsch». Von den Migrantenkinder, derer es ja doch einige gibt hierzulande, war noch nicht einmal die Rede: Für sie ist zuerst einmal der hiesige Dialekt die erste Fremdsprache, das Hochdeutsch demzufolge die zweite, und dann erst kommen Frühfranzösisch und -englisch.

Heikle Themen sind heute mit der bildungsbürgerlichen Standardformel von einst ohnehin nicht mehr zu umschiffen. Die lieben Kleinen sind dank Handy und YouTube oft über sexuelle Praktiken im Bild, von denen die Eltern keine Ahnung haben. Dazu braucht es nicht einmal den Sexkoffer, der in gewissen Politikerköpfen mehr Aufregung verursacht als im Kindergarten. Wenn also Klein Fritzli am Esstisch unschuldig anrühige Begriffe aus dem Sexualleben in den Mund nimmt, die er irgendwo aufgeschnappt hat, könnte es durchaus sein, dass ihm die ältere Schwester ins Ohr zischt: «Pas devant les parents!» ◀